MATTHEISER BRIEF **August 2009**

Dieser Brief,

liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft in Trier und auf der Huysburg, zeigt auf der Vorderseite die Abbildung einer barocken Matthiasfigur aus den Beständen der Abtei. Unter dem Schutz des hl. Matthias und versteckt im Buchreliquiar der Figur überdauerte eine Namensliste der 1803 vertriebenen Mönche über 120 Jahre, bis sie von den neu angesiedelten Brüdern in St. Matthias wiederentdeckt wurde.
Großes Vertrauen auf Gott und der Wunsch nach Kontinuität lassen sich hier erkennen, Elemente, die auch unserem Bruder Petrus wichtig waren, der am 9. Januar 2009 verstorben ist.

Mehrere Beiträge zum Leben und Werk unseres Bruders lassen Sie teilhaben an dem, was ihm und uns in seinem Leben wichtig war.

Ein weiterer Nachruf ist Bruder Leonhard Mientus gewidmet. Er gehörte zur Gründergeneration des Huysburger Konvents, lebte aber seit 1993 in der Trappistenabtei Mariawald in der Eifel.

F. John Gribben CR berichtet über seine bewegenden Erfahrungen mit einer anglikanischen Wallfahrtsgruppe in Lourdes, ein Zeugnis gelebter Ökumene.

Weitere Nachrichten aus den mit uns verbundenen Gemeinschaften finden Sie eingestreut in die Neuigkeiten aus Abtei und Priorat.

In herzlicher Verbundenheit und mit den besten Wünschen für einen schönen Spätsommer

Für das Redaktionsteam

Bruder Jakobus

Predigt von Abt Ignatius
im Requiem am 13. Januar 2009.

Liebe Schwestern und Brüder,

Deus meus misericordia mea. Mein Gott ist meine Barmherzigkeit. So lautet die Unterschrift, die Bruder Petrus unter sein Leben gesetzt haben wollte. So lautet die Überschrift, die er über seinem Leben stehen sah und die seine Hoffnung immer wieder beleben konnte. All die vielen Jahre hindurch. Nächsten Monat, am 18. Februar, wäre Bruder Petrus 95 geworden. Am 25. März wäre er 70 Jahre Priester gewesen. Vor einem Monat, am 9. Dezember, dem Euchariustag, waren es 56 Jahre Mönchsprofess. Ein langes Leben: im Elternhaus und in der katholischen Jugendbewegung bestimmt von der Suche nach einer ernsthaft christlichen Lebensgestaltung, dann geprägt von der Seelsorge und dem priesterlichen Dienst und schließlich inspiriert von den monastischen Idealen. Priester und Mönch war die Berufung, zu der sich die Kirchengeschichte, die historische Wissenschaft als Passion hinzugesellte. Ein langes, erfülltes, mit vielen Begabungen ausgestattetes und auch an Prüfungen reiches Leben liegt hinter Bruder Petrus und ist nun aufgehoben im ewigen Zuhause Gottes. Viele Einzelheiten könnten ausgeführt werden. Ich will mich auf drei Punkte beschränken.

Deus meus misericordia mea. Mein Gott ist meine Barmherzigkeit. Schon lange hatte Bruder Petrus dieses Wort für sich ausgewählt und in den letzten Wochen mehrfach daran erinnert, wenn er mit einem Mal mit Nachdruck davon sprach, was ihm wichtig war. Gottes Barmherzigkeit. Er hat sie erfahren im Umgang mit Menschen, auch in der Natur. Er konnte, wie viele wissen, von der Schöpfungsherrlichkeit schwärmen, dem Naturerleben in der Jugendzeit etwa: die Wanderungen in den Wäldern um Merzig und später die nicht ungefährliche, aber faszinierende Besteigung der Zugspitze. Vor allem aber sprach Bruder Petrus von der Barmherzigkeit Gottes im Blick auf Menschen. Er sagte: „Zu meiner misericordia gehören alle, die mir begegnet sind und an die ich gedacht habe.“ Immer wieder hat er an sie gedacht, bis zuletzt in seinen klaren Momenten. Er hat sie nicht vergessen und er hat sie, er hat uns ganz ausdrücklich der Barmherzigkeit Gottes anempfohlen: neben den Brüdern unserer Mönchsgemeinschaft vor allem die Eltern und

Geschwister, deren Familien, die Jugendfreunde, die Konsemester im Priesterseminar, die Menschen für die er Seelsorger, Priester sein konnte: in Koblenz Herz Jesu, Trier-Heiligkreuz, Altenkessel, Fischbach-Camphausen, hier in St. Matthias, in St. Valerius, die Matthiaspilgerinnen und Pilger, seine Schüler und Schülerinnen, die Schwestern in Dinklage und seine Buben der Realschule Dinklage, die Schwestern in Alexanderdorf und die Priester, denen er dort zu DDR-Zeiten Exerzitien gab, nicht zuletzt seine Historiker-Kollegen und Kolleginnen und die Ärzte und Krankenschwestern, die sich um ihn gekümmert haben. Viele hat Bruder Petrus von Herz zu Herz erreicht und im Herzen bewahrt. Vor allem jungen Menschen war er zugetan mit dem Wunsch, dass es ihnen gut gehe, dass sie ihren Weg und ihr Heil finden. Für sich und für sie, für uns glaubte, hoffte er: *Deus meus misericordia mea*. Mein Gott ist meine Barmherzigkeit.

Liebe Schwestern und Brüder, so weit zum ersten Punkt. Der zweite ist verbunden mit einem anderen Wort, das Bruder Petrus ebenfalls immer wieder auf sich bezogen hat. Wir haben es im Evangelium gehört, in dem Jesus zu Simon Petrus, dem Namenspatron unseres Bruders, sagte: „Amen, amen, das sage ich dir; Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du die Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.“ (Joh 21, 18) Das kam Bruder Petrus hart an, am eigenen Leib zu erleben: Du wirst geführt, wohin du nicht willst. Die zunehmende Abhängigkeit von anderen. Plötzlich schwand das Augenlicht. Er konnte nicht mehr lesen und schreiben. Katastrophal für einen Bücherfreund, Forscher und Autor. Andere mussten ihm vorlesen, für ihn schreiben.

Immer mehr war er in Alltagsdingen auf Hilfe angewiesen. Die Wege, die er allein gehen konnte, wurden kürzer, er musste sich stützen oder fahren lassen. Das kam ihn hart an. Wo er doch auch einen eigenen Kopf hatte. Wege geführt werden, die er nicht wollte. Und es gab sie ja auch, harte Schicksalsschläge, die sein Leben durchkreuzten: die Lebens bedrohliche Krankheit als Kind, mit acht Jahren die schwere Operation, deren Folgen er mit zunehmendem Alter immer deutlicher spürte. Und der Krieg, der zwei seiner Brüder das Leben kostete. Acht Geschwister waren sie gewesen. Geführt, wie nicht gewollt. Bruder Petrus litt und haderte und fragte Gott: warum? Warum die Krankheit so früh? Warum die Zerstörung der Familie? Warum so lange leben und nichts mehr tun können? Einmal sagte er in aller Trostlosigkeit: „Beten Sie um Trost, dass Gott da ist.“

Denn bei allem: Gott blieb ihm Hoffnung. Verbürgt in der Person Jesu Christi. Darum gehört der Anfang unseres heutigen Evangeliums als dritter Punkt unbedingt hinzu. Jesus fragt: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Petrus antwortet: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“ (vgl. Joh 21, 16) Die Person Jesu, die Prägekraft und die Heilkraft Jesu Christi war für Bruder Petrus unverzichtbarer Angelpunkt seines Lebens oder der Brückenpfeiler schlechthin, wie er es in einem Bild zu sagen pflegte, dem Bild einer Hängebrücke. Die Fahrbahn hängt an Seilen und wird von einem einzigen, hoch aufragenden Pfeiler gehalten. Ufer und Ufer sind verbunden. Der Weg ist geschaffen. Aber alles hängt entscheidend an diesem Pfeiler. So geht unser Weg vom Heute ins Morgen über die Brücke, die Jesus Christus

Jesus Christus möglich macht. Weil Christus da ist, für uns da ist, lässt sich die Kluft, die im Dasein klafft, überbrücken, findet alle menschliche Sehnsucht ihr Ziel, kann sie im Herzen des Menschen aufbrechen und sich ausspannen zum göttlichen Pol, zur göttlichen Heimat, zu Gott, der die Barmherzigkeit ist. „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe."

schlägt bzw. hält. So geht unser Weg aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Unvollendeten in die Vollendung, aus dem Unheil ins Heil, so geht unser Weg zu Gott über den Weg, den

Petrus Julius Becker wurde am 18. Feberuar 1914 in Merzig/Saar als ältester von acht Geschwistern geboren. Nach seiner Gymnasialzeit studierte er in Würzburg und Trier. Er wurde am 25. März 1939 von Erzbischof Franz Rudolf Bornewasser zum Priester geweiht. Als Kaplan war er zunächst in Koblenz tätig. Seine schwache Gesundheit machte Kuraufenthalte nötig, so dass er in den Schwarzwald kam, wo er auch als Wallfahrtsseelsorger tätig war. Er wurde 1943 als Sanitäter zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beteiligte er sich als Vikar beim Wiederaufbau in der Pfarrei Heilig-Kreuz, Trier. Ab 1945 wirkte er als Kaplan in Altenkessel und Fischbach-Kamphausen im Saarland.

Sechs Jahre später trat er in die Abtei St. Matthias ein, wo er am 9. Dezember 1952 die Profess ablegte. Hier nahm er verschiedene Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft wahr. So war er als Novizenmeister und Bibliothekar tätig. Auch mit seelsorglichen Diensten wurde er betraut: er wurde eine Zeit als Spiritual der Schwestern nach Dinklage gesandt, wirkte als Beichtvater, und von 1973 bis 1978 war er Pilgerpfarrer. Auf seine Anregung geht die Pilgermedaille zurück, die die Erstpilger am Matthiasgrab überreicht bekommen.

Vor allem aber hat Bruder Petrus seit seiner Promotion in Theologie unermüdlich als Kirchenhistoriker gearbeitet und sich mit seinen Veröffentlichungen in der Fachwelt hohes Anse-

Bistum Trier, Priesterweihejahrgnag 1939, Bruder Petrus sitzend zweiter von links

hen erworben. Sein besonderes Interesse galt Abt Johannes Rode, der durch sein monastisches Reformprogramm im beginnenden 15. Jahrhundert über Trier hinaus Bedeutung erlangte.
Sein Hauptwerk ist aber „Die Benediktinerabtei St. Eucharius – St. Matthias Trier“, eine Darstellung der Abtei von den Anfängen im 3. Jahrhundert bis zur Säkularisation 1802 mit einer Fülle an historischem Quellenmaterial.

Stimmen einzelner Brüder und Freunde

Früh schon hat er begonnen, sich für Geschichte zu interessieren. Sein Vater war ihm Vorbild darin und Lehrmeister. Die Gabe der Neugier war ihm ebenso in die Wiege gelegt wie Ausdauer und Akribie. Seine schwache körperliche Konstitution hat ihm einerseits immer wieder Möglichkeiten verwehrt und den Gang seines Lebens bestimmt, ihm andererseits auch eine Zähigkeit beschert, ohne die er sein Lebenswerk kaum hätte vollenden können.
Geprägt hat ihn auch die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs – bis heute fragt er nach den Hintergründen, sucht sie zu verstehen und trägt an der Last dieser Zeit. Kritisch betrachtet er manche Entwicklungen in der Kirche; sie stimmen mit seinem Verständnis von Wahrheit nicht überein.
Trotz all dem ist das Leuchten in seinen Augen nicht ganz verschwunden. Es blitzt auf, wenn er junge Menschen findet, die ihm zuhören – und solche finden sich immer wieder.

Bruder Ansgar anlässlich des
90. Geburtstags von Bruder Petrus

Bruder Petrus ging schon auf die 90 Jahre zu, als ich ihn bei meinem Eintritt in die Abtei näher kennen lernte.
Er liebte es, erzählen zu können: von seiner Wanderung auf die Zugspitze, deren Route er auf einem Bild eingezeichnet und aufbewahrt hatte, von prägenden Erfahrungen während der Kriegszeit, von den Unternehmungen mit Jugendlichen als Kaplan in Altenkessel, Anekdoten aus dem Unterricht in der Schule in Dinklage – und natürlich von seinen Forschungserfolgen im Zusammenhang mit seinem Buch über die Geschichte der Abtei St. Matthias.
Aber oft stand sein Rückblick unter negativen Vorzeichen. Dass zwei seiner Brüder im Krieg gefallen waren, darüber kam er nicht hinweg. Nie habe er etwas zu Ende machen können, weil eine Krankheit ihn daran gehindert hat. Da zählte auf einmal nicht, dass er 57 Jahre Mönch in St. Matthias war. Aber der „dicke Becker“ und die Anerkennung der Fachkollegen – darauf war er stolz. Das war sein Lebenswerk.

Bruder Markus

Schon als Jugendlicher lernte ich Bruder Petrus während der Kar und Osterwoche 1981 in St. Matthias kennen. Über die Jahre ist daraus eine Freundschaft gewachsen zu unserer Familie, die uns viel bedeutet hat.
Als ich ihn kennenlernte, erzählte er mir von Abt Johannes Rode. Beim ersten Zuhören meinte ich, dass Bruder Petrus ihn noch persönlich gekannt haben müsste, so lebendig und detailliert schilderte er mir ihn. Erst langsam begriff ich, dass Abt Johannes bereits im 15. Jahrhundert in St. Matthias gelebt und gewirkt hat. Mich beeindruckte damals, wie lebendig Bruder Petrus Geschichte und geschichtliche Zusammenhänge vermitteln konnte. Auch als ich ihn einmal in Duisburg am Bahnhof abholte und wir durch die Stadt fuhren, fand er sogleich einige historische Anknüpfungspunkte. Dieses Interesse an Geschichte war zugleich verbunden mit einer nüchternen und kritischen Haltung gegenüber der Geschichte seines Ordens und seiner Kirche.
In unseren Briefen und Gesprächen begegnete mir Bruder Petrus als ein Mensch, der aus dem Gebet – auch für andere – lebte.

So wichtig ihm das Prinzip der Wahrheit und der damit verbundenen Aufrichtigkeit in der ökumenischen Begegnung gewesen ist, habe ich ihn ökumenisch recht aufgeschlossen erlebt, jedenfalls meiner Familie und mir gegenüber, auch in meinem Dienst als evangelischer Pfarrer.

Christian Hohmann

Nicht vergessen ist ein Sommerurlaub mit Bruder Petrus in Scharnitz/Österreich, wo er einige Zeit Urlaubsvertretung als Priester gemacht hatte, und wir verschiedene Wanderungen unternommen haben. Einen strammen Schritt legte er vor, das weiß ich noch gut, und manches Mal erzählte er von einem dortigen Bergwirt, dem „Pleißentoni“. Da gab es – wie oft in seinen Erinnerungen – zahlreich mit viel Humor versehene Geschichten zu berichten.

2003 war ich als Religionslehrer zu einem Wochenendbesuch in St. Matthias, und Bruder Petrus ließ es sich nicht nehmen, meinen Schülern seinerzeit einen sehr interessanten Vortrag über die Buchkunst anhand von einigen Exemplaren im Dormitorium zu halten. Später hatte

ich einzelne gefragt, die in meinem Unterricht nicht gerade die ruhigsten sind, warum sie hier so lange absolut still zugehört haben. Und einer antwortete mir damals: ‚Wenn Ihnen ein so alter, aber außerordentlich gebildeter Mensch mit seinen körperliche Einschränkungen einen derartigen Vortrag hält, da muss man allein aus Achtung einfach zuhören.’ Dieser Satz hat mich damals sehr beeindruckt, denn er machte mir deutlich, dass Bruder Petrus auch im hohen Alter noch sehr faszinieren konnte, mit seinem Wissen, seiner Art des Vortrages, aber auch seiner Ausstrahlung, besonders auch auf junge Leute. *Michael Hohmann*

Auf deine Barmherzigkeit
hat er gebaut und vertraut.

Wir danken dir für die Treue unseres Bruders im Gebet, in der Fürbitte und im gemeinsamen Lob vor deinem Angesicht.
Wir danken dir für seine Klarheit, mit der er Position bezog und Akzente setzte.
Wir danken dir für jene nicht selbstverständliche Treue, die ihm ermöglichte, das ihm Unverständliche an- und hinzunehmen.
Wir danken dir für seine Freude an dem Guten und Schönen deiner Welt, das er stets dankbar erlebt hat.
Wir danken dir für seine Begeisterung, mit der er von schönen Erlebnissen anschaulich erzählen konnte und sie uns und anderen nahe zu bringen verstand.

Nur Du, Gott, kennst sein Ringen um die Wahrheit und seine unermüdliche Suche, Dir gerecht zu werden.
Nur Du, Gott, weißt, wie er an dem gelitten hat, was ihm durch seine historische Forschung an Unzulänglichkeiten und Fehlern in der Geschichte deiner Kirche bewusst geworden ist.
Nur Du, Gott, weißt um seine oft tiefe Sorge um andere Menschen, denen er sich verbunden und verpflichtet wusste.
Nur Du, Gott, weißt von dem Belastenden, was uns verborgen geblieben ist, was er nicht mitteilen konnte und was wir nicht zu verstehen vermochten.

Lass ihn jetzt erfahren, worauf er gehofft hat.
Lass sein Ringen und Zweifeln in deiner Ruhe aufgehoben sein. Lass alle seine dunklen Ahnungen von deinem ewigen Licht überstrahlt werden.
Herr, unser Gott, gib uns von der Freundlichkeit unseres Bruders allen Menschen gegenüber, die ihm so wichtig war.
Vergib uns in deiner Barmherzigkeit unsere Versäumnisse und alles, was wir unserem Bruder schuldig geblieben sind.

Herr, unser Gott, du Freund des Lebens, wir preisen deine Barmherzigkeit mit allen, die unseren Bruder geliebt und geschätzt haben. Auch wir bekennen deine barmherzige Liebe – heute und in Ewigkeit. Amen.

Eine Würdigung des Ordenshistorikers Bruder Petrus Becker

Als ich 1972 als Professor für Kirchengeschichte an die Theologische Fakultät Trier berufen wurde, lernte ich durch die Gastfreundschaft, die mir seitdem von der Abtei St. Matthias gewährt wird, auch Bruder Petrus kennen und gewann schließlich seine Freundschaft. Er wurde für mich bald zum Inbegriff des gelehrten Mönchs, an dem ich beide Seiten schätzen, ja bewundern lernte, den Gelehrten und den vorbildlichen Mönch.

Wie mir Bruder Petrus berichtete, wurde er nach seinem Eintritt ins Kloster von seinem ehemaliger Dogmatikprofessor Ignaz Backes angeregt, sich wissenschaftlich zu betätigen, soweit es nur seine Verpflichtungen in der klösterlichen Gemeinschaft zuließen; die Professoren Erwin Iserloh (Kirchengeschichte) und Balthasar Fischer (Liturgiewissenschaft) unterstützten das bei Bruder Petrus ohnehin vorhandene Interesse an der historischen Theologie. Dass es dafür auch in der Abtei Verständnis und Unterstützung gab, ist nicht weiter verwunderlich; denn Prior-Administrator Eucharius Zenzen war 10 Jahre lang als Dozent für Philosophie an der 1950 errichteten Theologischen Fakultät Trier tätig, und in gut benediktinischer Tradition der Pflege der Wissenschaften haben im Laufe der Jahrzehnte sechs Benediktiner von St. Matthias an der Trierer Fakultät das Lizentiat in Theologie absolviert und darüber hinaus sechs Mönche auch den Doktorgrad in Theologie erworben. So fand Bruder Petrus in der Erforschung der Geschichte der Abtei St. Matthias und des Benediktinerordens ein Betätigungsfeld, das immer mehr sein Leben bestimmen sollte. Seit 1958 beteiligte er sich im Auftrag seiner Oberen an der von P. Kassius Hallinger OSB geleiteten Herausgabe der Statuten („Consuetudines“) der mittelalterlichen Benediktinerklöster. Schon im 1. Band der Reihe „Corpus Consuetudinum Monasticarum“ edierte Bruder Petrus 1963 einen Text des 9. Jahrhunderts zur monastischen Reform Kaiser Ludwigs des Frommen. Im 5. Band dieser Reihe edierte er 1968 die Reformstatuten des Abtes Johannes Rode, der die Abtei St. Eucharius - St. Matthias in Trier von 1421 bis 1439 leitete. Die Darstellung des Reformprogramms des Johannes Rode, aufgrund derer Bruder Petrus 1968 an der Theologischen Fakultät Trier zum Doktor der Theologie promoviert wurde, erschien 1970. In den folgenden Jahren hat Bruder Petrus in zahlreichen Aufsätzen und Beiträgen zur Erhellung der Geschichte seiner eigenen Abtei und des benediktinischen Ordenswesens, vor allem der monastischen Erneuerungsbewegung im 15. Jahrhundert, beigetragen.

Aufgrund dieser Arbeiten war Br. Petrus Becker bestens für die Aufgabe geeignet, im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen die Bearbeitung des Bandes „Die Benediktinerabtei St. Eucharius - St. Matthias vor Trier“ in der Reihe der Germania Sacra zu übernehmen. Im März 1978 gab Bruder Petrus seine Zusage. Nach fast zwanzigjähriger mühevoller und akribischer Arbeit konnte er 1996 diese Aufgabe vollenden und ein außerordentlich inhaltsreiches Werk zur Geschichte der

Abtei von den Anfängen bis zur Aufhebung der Abtei in der Säkularisation von 1803 veröffentlichen, das nicht nur wegen seines Umfangs von 930 Seiten als „opus magnum“ und als krönender Abschluss seines wissenschaftlichen Schaffens anzusehen ist. Als dann 1999 der Band IX der Germania Benedictina (Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und im Saarland) erschien, stammte die Darstellung der Geschichte der Abtei St. Matthias natürlich aus der Feder von Bruder Petrus.

Mit diesen Arbeiten gewann Bruder Petrus auch die Anerkennung der lokalen und regionalen Geschichtsforschung. 1987 erhielt er die Ehrenplakette der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte; zu seinem 75. Geburtstag wurde ihm 1989 der 29. Jahrgang des Kurtrierischen Jahrbuchs gewidmet; das Verzeichnis seiner Schriften in diesem Band umfasste damals schon 58 Titel, ohne die Artikel in Zeitungen und Lexika und ohne die Buchbesprechungen. Für sein Hauptwerk – in der Abtei und unter Freunden bald auch zu seiner Freude „der dicke Becker“ genannt – erhielt er 1997 den Dr. Erich-Pies-Preis.

Vom wissenschaftlichen Schaffen von Bruder Petrus Becker werden nach meiner Einschätzung zwei Schwerpunkte im Gedächtnis bleiben:

a) Seine Arbeiten zur monastischen Reform des Abtes Johannes Rode haben die Bedeutung der Abtei St. Eucharius - St.Matthias für die Vorgeschichte und die Entstehung der Bursfelder Kongregation im 15. Jahrhundert überzeugend herausgestellt; dies wird inzwischen auch in der Forschung zur Ordensgeschichte des 15. Jahrhunderts anerkannt.

b) Sein Germania-Sacra-Band über St. Matthias bietet nicht nur ein umfassendes und zuverlässiges Bild der Vergangenheit der Abtei, das von ihren Mitgliedern und Freunden geschätzt wird, sondern wird als Grundlage und reicher Fundort für die weitere Forschung vieler Wissenschaftler dienen.

Viele Menschen – hohe Gäste der Abtei ebenso wie Schulklassen – haben Bruder Petrus bei einem Besuch der Abtei als freundlichen, sachkundigen und engagierten Führer durch die Mattheiser Geschichte und Kunst erlebt. Viele Wissenschaftler im In- und Ausland haben seine profunden Kenntnisse der Ordensgeschichte und seine Hilfsbereitschaft erfahren und schätzen gelernt. Viele Jahre hindurch hat Bruder Petrus an Seminaren und Kolloquien im Fach Geschichte an der Universität Trier teilgenommen. Viele Studierende konnten so – ähnlich wie die Wissenschaftler des Max-Planck-Institutes in Göttingen oder wie ich selbst – nicht nur von seinen profunden Kenntnissen der Ordensgeschichte profitieren, sondern auf eine direkte und überzeugende Weise erleben, was benediktinisches Mönchtum meint, in früheren Zeiten und auch noch heute.

Die Heimat von Leonhard Mientus war Oberschlesien. In Neiße, dem heutigen Nysa, wurde er am 28. Juni 1937 geboren. Seine Familie kam nach dem Krieg nach Barby an der Elbe. Dort, in der Gemeinde Schönebeck, wuchs er auf. Seiner Mutter und den Schwestern blieb er auch später eng verbunden.

Er war ein fähiger und erfolgreicher Sportler, dem sicher auch eine Profi-Karriere offengestanden hätte. Er entschied sich aber für das Theologiestudium, das er 1963 in Erfurt begann.

Nach der Priesterweihe am 1. Juli 1969 in Magdeburg wurde er Vikar in Wernigerode und im Oktober 1973 in Oschersleben, wo er ab 1974 auch Dekanatsjugendseelsorger war. Natürlich spielte in seiner Jugendarbeit seine Freude am Sport eine wichtige Rolle.

Im Mai 1976 erbat er von seinem Bischof Johannes Braun die Freistellung, um in die benediktinische Cella auf der Huysburg einzutreten. Nach dem Noviziat in der polnischen Abtei Tyniec, mit der er sich bis zuletzt besonders verbunden fühlte, legte er am 8.Sep-

Huysburg Ende 1970er Jahre, von links: P. Leonhard Mientus, Weihbischof em. Friedrich M.H. Rintelen, P. Alfred Goebel, P. Benedikt Morawez

tember 1977 auf der Huysburg die erste Profess ab. Unter der Leitung von P. Alfred Göbel bildete er in den folgenden Jahren zusammen mit P. Paulus Hauke und P. Benedikt Morawez die Kerngruppe der kleinen Gründung, die deren Stabilisierung ermöglichte.
In der Mönchsgemeinschaft wirkte P. Leonhard mit bei der praktischen Einführung der jungen Mönche und war in der Schwesternseelsorge tätig.
Sein Ideal des Mönchtums, das er mit ununterbrochen großem Eifer zu verwirklichen suchte, war geprägt von einer starken Betonung des persönlichen Gebets, einer strengen Entschiedenheit in der Disziplin des Alltags und von einer strikten Zurückgezogenheit. Nach der Wende führte ihn sein inneres Suchen 1993 in die Trappistenabtei Mariawald in der nördlichen Eifel, wo er schließlich am 2. Dezember 2000 das Oblaten-Versprechen ablegte. Zur Übertragung seiner Mönchsprofess vom Benediktinerpriorat Huysburg auf die Trappistenabtei Mariawald konnte er sich aber nicht entschließen. In Mariawald war er – so lange er konnte – neben dem Chorgebet mit manuellen Arbeiten in den Klosterbetrieben und im Haus tätig. Zur Erholung weilte er immer wieder einmal in St. Matthias. Manchen Lesern des Mattheiser Briefs wird er von dort bekannt sein.

In den letzten 15 Jahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand kontinuierlich. Der einst hervorragende Sportler konnte seinen Rücken kaum mehr aufrichten. Seine Krankheit ertrug er bis zuletzt in großer Geduld und in der Überzeugung, dass seine Leiden nicht sinnlos gewesen sind. Auf der Krankenstation der Abtei Mariawald war er zwischen den Krankenhausaufenthalten und nach der endgültigen Rückkehr aus der Klinik von Bruder Wolfgang OCSO in guter Weise und liebenswürdig betreut worden.

Am 27. Juni 2009, dem Vorabend des Festes des Seligen Ekkehard, dem Gründer der Huysburg, starb P. Leonhard in der Trappistenabtei Mariawald trotz allem ruhig und in der Hoffnung des Glaubens. Auf dem dortigen Klosterfriedhof wurde er am 30. Juni beigesetzt. Am Requiem und an der Beerdigung nahmen neben Abt Ignatius und Bruder Benedikt auch seine nächsten Angehörigen teil.

Father John Gribbon CR von der Gemeinchaft von der Auferstehung in Mirfield erzählt von seiner Wallfahrt nach Lourdes.

Vor einem Jahr hätte ich gesagt, dass ein Besuch in Lourdes nicht zu den zehn wichtigsten Dingen gehört, die ich vor meinem Tod gern noch tun möchte. Doch zählt die Wallfahrt, die von der Society of Mary und die Society of our Lady of Walsingham im September durchgeführt wurde, zu den großen Erlebnissen meines Lebens. Es handelte sich um eine Jubiläumswallfahrt zum 150. Jahrestag der Mutter-Gottes-Erscheinungen von St. Bernadette. Der Gedanke dazu kam von Fr. Graeme Rowlands (der seit vielen Jahren anglikanische Lourdes-Wallfahrten geführt hat). Vierhundert Anglikaner nahmen teil, angeführt von Bischof Robert Ladds (General-Superior der Society of Mary) und dem Erzbischof von Canterbury Rowan Williams. Da waren Laien, Männer und Frauen, Bischöfe, Priester und Diakone, Junge und Alte, gut und weniger gut Situierte. Da waren Gesunde und Schwerkranke. Wir kamen mit unseren Gebeten, Hoffnungen und unserem Dank. Ich trug in meinem Herzen viele, um deren Krankheit oder Bedrängnis ich wusste. Von dem Augenblick an, in dem ich auf dem Flugplatz Manchester ankam, wurde ich von der Stimmung der Freude, Kameradschaft und Fröhlichkeit erfasst, die diese Reisegesellschaft in Schwingung hielt.

Ich komme aus dem Hintergrund des Ulster Protestantismus (Nordirland); und so war ich mir der Erstmaligkeit meiner Erfahrung bewusst - nicht nur insofern es mein eigener erster Besuch in Lourdes war, sondern das erste

Mal, dass irgendjemand aus meiner Familie oder meinem Freundeskreis die Grenze in dieses Herzland katholischer Frömmigkeit überquert hätte. So war ich mir schon auf rein persönlicher Ebene der geschichtlichen Bedeutung dieses Vorgangs bewusst. Man konnte aber auch an *dieser* Wallfahrt nicht teilnehmen, ohne sich bewusst zu werden, dass man neues Territorium betrat – ein Territorium, auf dem sich Anglikaner und Katholiken bisher nicht begegnet waren. Zum ersten Mal überhaupt kam ein anglikanischer Erzbischof als Pilger nach Lourdes. Noch vor einem Jahr hätte ich nicht im Traum daran gedacht, dass der anglikanische Erzbischof an der Seite von Kardinal Walter Kasper in Prozession zu der internationalen Messfeier einziehen würde, dass sie gemeinsam den Altar küssen und unter dem gleichen Baldachin thronen würden – und das in

einem Jahr, in dem unser ökumenisches Bestreben an einem Tiefpunkt angelangt zu sein schien. Der Erzbischof predigte und sprach die abschließenden Gebete der Messfeier – sorgsam formulierte Gebete, die spüren ließen, wie eigenständige christliche Traditionen aus den gleichen Mysterien lebten und zugleich doch nicht durch eine enge, einzig wahre Interpretation aneinander gebunden sind. Wenn man sich der Enttäuschungen bei der Synode und der Spannungen im Vorfeld der Lambeth Conference erinnert, so war es ermutigend zu sehen, wie gut Erzbischof Rowan bei normalen Leuten ankommt – Katholiken wie Anglikanern -, die zu Hunderten an ihn herantraten, um seinen persönlichen Segen zu empfangen. Es ist gut, wenn unsere Bischöfe einmal Politik und Machtspiele vergessen und den Dienst der persönlichen Anteilnahme und Ermutigung ausüben dürfen, wie wir es in der Apostelgeschichte ja auch Petrus unter der Menge tun sehen. Ein weiteres Erstereignis war die gemeinsame Prozession der Muttergottes von Lourdes und der Muttergottes von Walsingham. Ich bin mir der Gefahr einer Bilderverwirrung bewusst und mir ist klar, dass es in jedem Gottesdienst nur einen Bezugspunkt der Meditation oder Andacht geben sollte. Doch auf dem Hintergrund der anglikanisch/römisch-katholischen Suche nach einer Gemeinsamen Erklärung über den Platz Marias im Christentum stellte diese Prozession die Konvergenz von zwei Strömen der Frömmigkeit dar. Wir spürten, dass wir hier ein Zeichen dafür hatten, dass Dinge, die uns einmal trennten, zu Quellen gegenseitiger Auferbauung werden konnten.

Erzbischof Rowan Williams

Es gab einen sehr bewegenden Moment, der mich völlig überraschte. Als ich die Hauptstraße des Bezirks entlangging, kam ich an einem großen Schaufenster vorbei, das in der Erwartung des Besuches von Erzbischof Rowan dekoriert worden war. Es stellte Schritte auf dem Weg der beiden Kirchen zur Einheit dar, beginnend mit den Mechelner Gesprächen in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, – und da, an einem Ort, der einmal als eine Bastion der Festung des Katholizismus gegolten haben mag, waren Bilder unserer eigenen Gründer Walter Frere und Charles Gore, zusammen mit Lord Halifax und Kardinal Mercier. Ich spürte, dass ich mich mitten im Strom der Geschichte befand. Ich war Erbe der Arbeit dieser großen Persönlichkeiten, deren Mühen nun beginnen Frucht zu bringen. Sie hätten gestaunt über den Geist des Einsseins, der über diesem heiligen Ort lag. Hätte auch nur einer von ihnen die Großherzigkeit erahnen können, die den Pilgergästen während dieser Woche im vergangenen September entgegengebracht wurde? Ich erinnere mich, dass es mich als einen Jungen einmal ein bisschen verletzte, als eine alte, fromme Dame sagte, sie müsse ihren Rosenkranz segnen lassen, weil „Protestanten ihn berührt hatten“. Und hier wurde am ersten Abend der Wallfahrt die

wunderschöne und weiträumige Basilika von der Empfängnis den Anglikanern für ihre Liturgie zur Verfügung gestellt. Anglikanische Diakone (unter ihnen die früheren Studenten des Mirfield College Philip Corbett und Stephen Edmunds) nahmen die Aufgaben ihres Amtes bei der Messe und dem Sakramentalen Segen wahr, die von Kardinal Kasper als Zelebranten geleitet wurden. Was immer es sein mag um die Rückschritte auf dem Weg zur Einheit, wo es solch neu geweihten Anglikanern gestattet ist, in einer Gemeinde von gut 25.000 Katholiken ihren Dienst zu tun, da sind wir um Welten entfernt von der Zeit, in der es sogar verboten war, das Vater Unser gemeinsam zu beten. Als wir in Gegenwart eines römischen Kardinals

und eines anglikanischen Primas in der Grotte eine riesige Kerze entzündeten, schien es keineswegs ins Reich der Fantasie zu gehören, dass wir eines Tages die Eucharistie in voller Gemeinschaft miteinander feiern können und das Gebet des Herrn, *dass alle eins sein mögen*, sich erfüllt. Bei einem Kolloquium sprach der Kardinal von Reformatoren wie Luther, die an ihrer Liebe und Verehrung zu Maria festhielten, und sprach die Überzeugung aus, dass marianische Studien in unserer Suche nach der Einheit ihren Platz erhalten werden. Er zitierte die römisch-katholisch/lutherischen Gespräche als Beleg dafür.

Abgesehen von diesen großen historischen Momenten ist Lourdes auch für sich ein Erfurcht einflößendes Phänomen. Da ist einmal die Stille und Ruhe, die einen solchen Kontrast darstellen zu der karnevalistischen Atmosphäre der umgebenden Stadt. Da ist dieser bewusste Glaubensgeist – ich wurde auf der Straße gebeten, Menschen die Hände aufzulegen, und in der Basilika, Menschen die Beichte abzunehmen, die mich nie vorher gesehen hatten. Vor allem ist hier die Botschaft des Evangeliums spürbar, die Maria verkündete: *„Die Geringen hebt er empor“*. Hier wird den Kranken und Hilflosen der erste Platz eingeräumt. Freundliche und schlichte Pyrenäenbewohner kümmern sich um die Bedürfnisse der Kranken und helfen den Pilgern. Triumphalistische Prozessionen müssen warten, bis der ehrwürdige Heerzug der Rollstühle ihnen vorausgegangen ist. So waren unser Heilungs- und Salbungsgottesdienst in der St.-Josef-Kapelle und die Möglichkeit des Bades in dem eiskalten Wasser wichtige Elemente in unserer Pilgerfahrt. Wie ich oben sagte: Ich brachte die Bedrängnisse vieler Menschen mit, um auf dieser Pilgerfahrt für sie zu beten. Ich empfand eine große Zuversicht, dass an diesem Ort, wo den Kranken und Bedürftigen Ehre, Respekt und Liebe entgegengebracht werden, solche Gebete Erhörung finden. Ich weiß nicht, was dem Bauernmädchen, das vor 150 Jahren Brennholz sammelte, widerfuhr; und ich glaube, dass in der christlichen Heilsordnung Schreine immer eine freiwillige Zugabe bleiben sollten; doch ich zweifle nicht: in diesem Heiligtum *hat der Herr Großes für mich getan– und sein Name ist heilig.*

Die **Gemeinschaftstage nach Weihnachten** 2008 begannen im Trierer Konvent mit einem Bibelgespräch über einen Abschnitt aus dem Titusbrief über die Güte und Menschenliebe Gottes, die in Christus erschienen ist (3,1-8). Die Themen die sich daraus ergaben, wurden dann in weiteren geistlichen Gesprächen miteinander vertieft.

Beim **Konventsonntag** am 07./08. Februar 2009 ging es in Trier um das Thema „Berufung“, mit dem sich seit einiger Zeit ein Arbeitskreis beschäftigt. In Kleingruppen erzählten wir einander die Geschichte der persönlichen Berufung, und worin jeder seine Berufung heute sieht. In einer Einzelbesinnung konnte jeder aufschreiben, was ihm heute als Bitte um Aufnahme in die Gemeinschaft wichtig ist. Schließlich trugen Kleingruppen zusammen, welche Sicht von Gemeinschaft deutlich wird.

Am 15. Februar fand die erste **Huysburger Matinee** statt. Ziel ist es, Zeitgenossen verschiedener weltanschaulicher Herkunft und Position aus der Region miteinander ins Gespräch zu bringen. Der Themenkreis: „Was sind die Grundlagen unseres menschlichen Lebens und Zusammenlebens? Welchen Stellenwert und welche Bedeutung hat dabei die Religion?“ benennt den gemeinsamen Wunsch, unsere heutige gesellschaftliche Situation zu verstehen und voneinander zu lernen. Die Gespräche verlaufen gut, über eine größere Besucherzahl würden wir uns freuen. Weitere Termine: 7. Juni, 23. August und 8. November

Zurzeit ertönt das **Mattheiser Geläut** kürzer und dezenter: die Benediktsglocke war abgestürzt. Diese kleinste Glocke des Geläuts hatte eine Holztreppe durchschlagen und ist deshalb wohl selbst heil geblieben. Die Glocken waren in den 1960er Jahren an Stahljochen aufgehängt worden, das war damals die modernste Technik. Doch es hat sich herausgestellt, dass deren Haltbarkeit schlecht ist. Deshalb müssen nun alle Stahljoche durch solche aus Eichenholz ersetzt werden. Auch die Motoren und Antriebsräder müssen erneuert werden, die Glocken brauchen neue Klöppel und der Glockenstuhl einen Korrosionsschutz.

Bei den **Geistlichen Tagen** am Beginn der österlichen Bußzeit vom 3. bis 5. März 2009 setzten wir das Thema „Berufung“ fort. Anregung für das Gespräch war ein Artikel von Sr. Carmen Tatschmurat über Lebenswelten und Glaubenswege (in „Erbe und Auftrag“).

Am Sonntag, den 15. März, feierten Bruder Bernhard und Prof. Josef Steinruck ihre **Goldene Priesterweihe** in der Matthias-Basilika. Viele Weggefährten von Br. Bernhard aus seiner Zeit als Pilgerpater für die Matthiaspilger und als Krankenhausseelsorger waren zum Festgottesdienst gekommen und gratulierten beim anschließenden Empfang im Matthiassaal. Prof. Steinruck stammt aus dem Bistum Würzburg und ist ein langjähriger Freund der Abtei. Bis zu seiner Emeritierung lehrte er Kirchengeschichte an der Katholischen theologischen Fakultät in Trier und ist noch deren Studiendekan.

Zum **Kapitel** versammelte sich die ganze Gemeinschaft vom 23. bis 26. März 2009 in Trier. Ein Schwerpunkt der Beratungen waren der Einsatz der Brüder in der Pfarrei St. Matthias und die Frage, wie sich das Leben der Mönchsgemeinschaft und der Umfang der Aufgaben in der Pfarrseelsorge zufriedenstellend verbinden lassen. Die Brüder der Huysburg hängten einen Tag an und machten – begleitet von einigen Brüdern des Trierer Konvents – einen Besuch im Kloster Wavreumont in Belgien, das auch zu unserer Kongregation gehört.

14 junge Leute haben an den Infotagen **„Komm und sieh“ – Kirchliche Berufe kennen lernen** vom 6. bis 7. April 2009 teilgenommen. Für Jens B. (18 Jahre) aus Konz, der sich für den Priesterberuf und das Ordensleben interessiert, war es besonders interessant, während der Tage im Kloster der Benediktiner St. Matthias untergebracht zu sein und zusammen mit den Brüdern zu beten und bei den Mahlzeiten mit ihnen zu reden und zu schweigen. Die Gespräche mit zwei Gemeindereferent/innen haben Sarah B. (17 Jahre) aus Marpingen in ihrer Entscheidung bestätigt. „Ich bin entschlossen, Gemeindereferentin zu werden. Der Beruf ist so vielfältig und macht offensichtlich viel Freude. Ich glaube, dass es für mich das Richtige ist.“ Fabienne H. (16 Jahre) aus Harlingen meint: „Ich habe so viel über die kirchlichen Berufe gehört, das muss sich erst mal alles setzen. Auf jeden Fall bin ich froh, dass ich hier war und erlebt habe, dass sich auch noch ande-

re in meinem Alter für einen Beruf in der Kirche interessieren.“ (Quelle: Newsletter „Berufe der Kirche – Berufungspastoral“)

In der Osterwoche tagte die **Salzburger Äbtekonferenz** in der Robert-Schuman-Akademie in Trier. Am Donnerstag kamen die 57 Äbte, Prioren und Äbtissinnen nach St. Matthias und feierten mit unserer Gemeinschaft und Mitgliedern der Gemeinde die Vesper. Daran nahm auch der neu ernannte Trierer Bischof Stephan Ackermann teil. Nach einer Führung in der Krypta ging es zum festlichen Abendessen ins Schammatdorfzentrum. Dort gab es die Gelegenheit zur Begegnung und zu einer kurzen Information über das Schammatdorf, das integrative Wohnprojekt, in dem sich die Trierer Mönche engagieren.

Am 15. April folgte der Huysburger Konvent einer **Einladung nach Alexanderdorf**. An diesem Tag vor 75 Jahren wurde das Benediktinerinnenkloster südlich von Berlin gegründet. Gemeinsames Beten und Erzählen prägten den Tag und boten Gelegenheit auf Geschichte und Gegenwart dieses Ortes zu schauen. Freude und Dankbarkeit für das Gewordene kam immer wieder zum Ausdruck.

Der Trierer Konvent unternahm seinen **Wandertag** am 1. Mai zu den Eifelmaaren bei Daun. Bei herrlichem Frühlingswetter ging die Wanderung an drei Maaren – das sind Seen in erloschenen Vulkanen – entlang und durch das Liesertal. Unterwegs bat eine Gruppe junger Frauen anlässlich eines Junggesellenabschieds um unsere guten Wünsche aus unseren sicherlich reichen Eheerfahrungen. Als wir uns zu erkennen gaben, haben wir zusammen herzlich gelacht.

Am 3. Mai hat **Bruder Ambrosius** hat seine **Feierliche Profess** abgelegt. Damit hat er versprochen, sein ganzes Leben in der Mönchsgemeinschaft von St. Matthias in Trier und auf der Huysburg zu verbringen. „verspreche ich für die Dauer meines Lebens

Stabilität, koinobitisches Leben und Gehorsam nach der Regel des Hl. Benedikt ..“ heißt es in seiner Urkunde, die ab jetzt mit den Urkunden seiner Brüder in einem Eichenholzkästchen verwahrt wird. Derzeit ist er auf der Huysburg in der Klosterverwaltung tätig, gestaltet als Webmaster die Mattheiser Internetseite und steht als geistlicher Begleiter und für Führungen durch Kloster und Kirche zur Verfügung.

Am 23. Mai 2009 zog eine ungewöhnliche Pilgergruppe durch Trier. Inmitten von zahlreichen Gläubigen **pilgerte Bischof Stephan Ackermann** am Tag vor seiner Amtseinführung nach St. Matthias zu den Gräbern der ersten Trierer

Bischöfe und des Apostels Matthias. Vor der Basilika wurde die Pilgergruppe von Abt Ignatius und der Mönchsgemeinschaft begrüßt. In seinem Begrüßungswort dankte Abt Ignatius, dass Bischof Stephan sich in die Schar der Pilger eingereiht habe, die an diesem Tag, dem Fest der Wahl des Apostels Matthias, nach St. Matthias kommt. Nach einem kurzen Gebet an den Gräbern der Trierer Gründerbischöfe schließt sich in der voll besetzten Kirche die Vesper vom Apostel Matthias an.

Das **Pfingstkonzert 2009** am 1. Juni war ganz geprägt vom traditionellen Evensong, dem Abendlob der anglikanischen Kirche. F. Peter Allan CR war mit einigen Studenten des College aus Mirfileld angereist, um zusammen mit dem Friedrich-Spee-Chor Trier und dem Blechbläserensemble des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier den Abend vor fast ausverkauftem „Haus“ unter freiem Himmel zu gestalten.

Am 14. Juni feierten wir in Trier die **Goldene Profess von Bruder Athanasius** im sonntäglichen Konventamt. Der anschließende Umtrunk mit der Gottesdienstgemeinde im Pfarrzentrum bot Gelegenheit zu Begegnung und Gratulation. Auf der Huysburg wurde am 4. Juli des Ereignisses gedacht, lebt er doch schon 16 seiner 50 Klosterjahre in der dortigen Gemeinschaft.

In Trier waren die **Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen** am 21. Juni nachmittags und abends zu einem Fest in der Abtei eingeladen. Nach dem Kaffeetrinken im Refektorium bekamen sie Bilder von der Übertragung der Matthiasreliquien und von der Altarweihe gezeigt oder konnten bei einer Führung die aktuellen Baustellen in Augenschein nehmen.
Das regnerische Wetter machte das gemeinsame Grillen unmöglich, dafür kam das Grillgut aus der Pfanne, und alle saßen gemütlich im Refektorium zusammen.

Auf der Huysburg fand vom 22. bis 23. Juni ein **Kolloquium** mit dem Thema **„Dialog mit Nicht-Christen“** statt. Die Beziehung zu denen in der Bevölkerung unseres Landes, die keiner christlichen Gemeinde angehören, zu pflegen, soll ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit im Ekkhard-Haus sein. Besonders wird an jene Menschen gedacht, bei denen irgendwie die Frage nach Gott aufgekommen ist. Ein reger Gedankenaustausch mit guten Ergebnissen wartet nun auf seine Umsetzung in Kursangebote.

Beim **Konventsonntag am 27./28. Juni in Trier** begleitete uns Georg Köhl, der frühere Ausbildungsleiter für die Pastoral- und Gemeindereferenten im Bistum Trier, der als Nachbar im Schammatdorf wohnt. Wir nahmen als Ausgangspunkt Bilder für die Kirche: Volk Gottes auf dem Weg, Fels, Jungfrau und Mutter, Leib Christi. Dann schauten wir uns an, welches Verständnis von Kirche sich damit verbindet. Schließlich ging es darum, Folgerungen für die Auffassung von Seelsorge aus den verschiedenen Kirchenbildern abzuleiten.

Die Huysburger Brüder waren vom 30. Juni bis 3. Juli zu **Geistlichen Gemeinschaftstagen in der Benediktinerinnenabtei zum Heiligen Kreuz in Herstelle** an der Weser. Die Gastfreundschaft der Schwestern bot beste Rahmenbedingungen für die Themen und Gespräche, die wir uns vorgenommen hatten. Begleitet von Prof. Dr. Christoph Jacobs, Paderborn, konnten wir auch unser Kommunikationsverhalten schulen. Die Rückfahrt nutzten wir zu Besichtigungen u.a. in Bursfelde und Gandersheim.

Vom 11. bis 16. August fanden in Trier **„Ora et labora-Tage“** statt. Neun Jugendliche haben sich angemeldet, um einige Tage am Leben der Mönchsgemeinschaft teilzunehmen und selbst den Rhythmus von Gebet und Arbeit zu erfahren.

Aus Anlass des **60-jährigen Gründungsjubiläums der Abtei Bruder Dinkalge**, waren wir vom 31. Juli bis 3. August als Gesamtgemeinschaft von den Schwestern zum Feiern einge-

laden worden (siehe auch Rückseite dieses Briefs). Neben den gemeinsamen Gottesdiensten, Mahlzeiten im Garten, geschwisterlichen Erzählrunden und geistlichem Austausch war ein besonderes Highlight der Asuflug zur Wallfahrtskapelle Anna-Klus, per Drahtesel oder Auto.

****

Weggemeinschaft „Ich will mehr! Mut zum Christ –Sein“ Unter diesem Motto sind junge Christinnen und Christen zwischen 18 und 28 Jahren, die ihren persönlichen Glaubensweg suchen, zu einer Weggemeinschaft mit Gleichgesinnten eingeladen. Miteinander wollen sie Gottes Spuren in ihrem Leben entdecken und Kirche als lebendige Gemeinschaft erfahren. Die Treffen sind einmal im Monat, insgesamt sechs Mal von September 2009 bis Februar 2010, und finden in der Abtei St. Matthias statt. Dabei geht es um die Themen; Mut zum Menschsein und Mut zum Christsein.
Mehr Infos unter: www.berufe.bistum-trier.de oder bei Petra Stadtfeld, Tel: 0651/ 96637-15; petra.stadtfeld@bistum-trier.de

---

BILDNACHWEIS:
S. 7, 23, Rückseite: Abtei St. Scholastika, Dinklage; S. 9: M. Hohmann, Koblenz; S. 13: Daniel Lorek (Hrsg.), In nomine Domini. Die Huysburg - zur Geschichte des Priesterseminars, Leipzig 2004, S. 116; S. 14: Br. Wolfgang OCSC, Abtei Maria Wald; S. 15-17: F. John Gribben CR, Mirfield; S. 18 W. Hammer, Halberstadt; S. 20 unten: Abtei St. Gertrud, Alexanderdorf; alle übrigen: Abtei St. Matthias Trier (Foto H. Greichgauer, Trier: S. 19, 20 oben, 21, 22).

Der Mattheiser Brief ist eine Gabe unserer Gemeinschaft an ihre Freunde.
Das Redaktionsteam: Br. Antonius Pfeil, Br. Jakobus Wilhelm, Br. Daniel Blau, Br. Markus Watrinet
Herausgeber: Abtei St. Matthias, Matthiasstr. 85, D-54290 Trier, www.abteistmatthias.de, Druck: Druckerei Beck, Trier.
Pax-Bank e.G. (BLZ 370 601 93) Kto 3000 129 010 (BIC: GENODED1PAX-IBAN: DE55 3706 0193 3000 129 010)

Nr. 79